

Kreis-Blatt

für den Unterwesterwaldkreis.

Mit der illustrierten Unterhaltungsbeilage: „Sonntagsblatt“.

(Amtliches Kreisblatt.)

Verantwortlich für die Schriftleitung: Georg Sauerborn, Montabaur. — Druck und Verlag von Georg Sauerborn, Montabaur.

Anzeigengebühren
für die 6-gespalt. Harmoni-
zeile oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen d. Doppelzeile 30 Pfg.
Anzeigen finden im ganzen
Kreis die wirksamste Verbreitung.
Beilagen nach Abrechnung.
Bestellungen werden jederzeit
angenommen.
Telegramm-Adresse:
Kreisblatt Montabaur.
Fernsprech-Anschluß Nr. 10.

Nr. 167.

Montabaur, Mittwoch, den 20. Oktober 1915.

48. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Montabaur, den 19. Oktober 1915.

Bekanntmachung

über die Festsetzung von

Höchstpreisen für Butter

im Unterwesterwaldkreis.

Auf Grund des § 1 des Gesetzes betreffend Höchstpreise vom 4. August 1914 und der dazu erlassenen Ausführungsbestimmungen vom gleichen Tage wird für den Unterwesterwaldkreis folgende Verordnung erlassen:

§ 1.

Der Preis für das Pfund **Süßrahmbutter** darf im Handel **2.40 Mk.**, für das Pfund **Landbutter** im Handel **1.90 Mk.** nicht übersteigen. Der Verkauf nur an Kreiseingesessene erfolgen.

§ 2.

Diese Verordnung tritt mit dem Tag ihrer Veröffentlichung im Kreisblatt in Kraft. Der Zeitpunkt des Außerkrafttretens wird später durch besondere Verordnung bestimmt.

Montabaur, den 19. Oktober 1915.

Der Königl. Landrat: Vertuch.

Ich erlaube die Herren Bürgermeister die vorstehende Bekanntmachung wiederholt ortsüblich bekannt zu machen, zugleich auf die Strafbestimmung im § 4 des Preisgesetzes vom 4. Aug. 1914 (R.-G.-Bl. S. 339) hinzuweisen.

Auf den zu dem genannten Gesetz ergangenen Ausführungsbestimmungen vom 4. August 1914 sind die Verwaltungsbehörden in Ausübung ihrer gesetzlichen Befugnis, zur Verhinderung von Zuwiderhandlungen im § 4 des Gesetzes die Verkaufsstellen derjenigen Verkäufer, welche die Innehaltung der Höchstpreise verweigern, zu schließen. Diese Befugnis besteht neben der im § 2 des Gesetzes geregelten Befugnis zur Übernahme der Ware. Nach der Weise der § 2 des Gesetzes auszuführen ist, ist den Ausführungsbestimmungen zu entnehmen. Diese im Reg.-Amtsblatt von 1914 Seite 325/6 abgedruckt. In demselben sind diese Vorschriften auf die genaueste Weise zu befolgen.

Der Landrat: Vertuch.

Bekanntmachung.

den Gemeinden des Kreises die **Versorgung der Bevölkerung mit Kartoffeln**, die durch Rundverfügung

vom 18. Oktober — K 4527 — angeordnet ist — zu ermöglichen, wird zur Durchführung der Versorgungsmaßnahmen auf Grund des § 14 der Bekanntmachung über die Kartoffelversorgung vom 9. Oktober 1915 folgendes bestimmt:

§ 1. An Händler und gewerbsmäßige Käufer dürfen Kartoffeln solange nicht mehr abgegeben werden, bis der Bedarf sämtlicher Gemeinden des Kreises zur Versorgung der Bevölkerung für die Zeit bis zum 1. April 1916 gedeckt ist. Bereits getätigte Verkäufe müssen einstweilen unausgeführt bleiben.

Ausnahmen hiervon können auf Antrag vom Landratsamt genehmigt werden.

§ 2. Wer den Bestimmungen dieser Bekanntmachung zuwiderhandelt, wird gemäß § 22 a. a. O. mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mk. bestraft.

§ 3. Die Bekanntmachung tritt mit ihrer Verkündung in Kraft. Wegen Außerkraftsetzung der Bekanntmachung ergeht später besondere Verfügung.

Montabaur, den 20. Oktober 1915.

Der Kreisausschuß:
Vertuch, Vorsitzender.

Kommandantur
Coblenz-Ehrenbreitstein.
Abt. II J.-Nr. 14941.

Verordnung.

Auf Grund des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 bestimme ich im Interesse der öffentlichen Sicherheit für den Befehlsbereich der Kommandantur, insofern er im Bezirke des XVIII. Armeekorps liegt:

§ 1. Ausländischen Arbeitern beiderlei Geschlechts ist jede Widerseßlichkeit gegen die nach Lage der Sache billigen Anordnungen ihrer Arbeit, Quartier- oder Kostgeber, ihrer Vertreter oder der von ihnen bestellten Aufseher verboten.

Soweit diese Arbeiter vertragsmäßig zu Arbeitsleistungen verpflichtet sind, ist ihnen ferner die Niederlegung oder Verweigerung der Arbeit verboten.

§ 2. Wer dieses Verbot übertritt oder zu solcher Übertretung auffordert oder anreizt, wird, wenn die bestehenden Gesetze keine höhere Freiheitsstrafe bestimmen, mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

§ 3. Vorstehende Bestimmungen treten sofort in Kraft.

Coblenz, den 14. Oktober 1915.

Der Kommandant
der Festung Coblenz-Ehrenbreitstein.
v. Lußwald, Generalleutnant.

Wiesbaden, den 14. Oktober 1915.

Bekanntmachung.

Meine auf Grund der Verordnung des Bundesrats vom 25. Februar d. Js., betreffend die Zulassung von Kraftfahrzeugen auf öffentlichen Wegen, Straßen und Plätzen nach dem 15. März d. J. erlassene Bekanntmachung vom 31. März 1915 (Reg.-Amtsblatt Nr. 14) §. 2 (nicht §. 1 wie in der Bekanntmachung vom 17. September d. J. (Reg.-Amtsblatt Nr. 38) versehentlich angegeben ist) ändere ich dahin ab, daß das Mitnehmen von solchen Personen, die an dem Zweck, zu dem ein Kraftfahrzeug zugelassen worden ist, nicht beteiligt sind, insbesondere von an diesem Zweck nicht beteiligten Familienangehörigen nicht mehr erfolgen darf, andernfalls eine der in den §§ 7 und 8 der Bundesratsbekanntmachung vorgesehenen Zwangsmaßnahmen zur Anwendung gelangen wird.

Der Regierungspräsident.
J. A.: Götzter.

Veröffentlicht.

Montabaur, den 16. Oktober 1915.

Der Landrat: Vertuch.

Nichtamtlicher Teil.

500 Jahre Hohenzollernherrschaft.

(Zum 21. Oktober 1915.)

Am 21. Oktober 1415, also vor nunmehr 500 Jahren, haben die Stände der Mark Brandenburg in Berlin dem Kurfürsten Friedrich I. als ihrem Landesherren gehuldigt. Es war eine „rechte Erbhuldigung“. Mit dem 21. Oktober 1415 haben die Hohenzollern erst wirklich festen Fuß in der Mark gefaßt, und dieser Tag erst hat auf die Dauer jene so überaus segensreiche Verbindung zwischen dem süddeutschen Fürstenhause und dem Nordosten Deutschlands geschaffen, die in der Folge dann der gesamten Entwicklung Brandenburg-Preußens und Deutschlands, ja, Europas und der Welt ihren unteilbaren Stempel aufgedrückt hat.

Auf Befehl des Kaisers soll die Feier des Gedenktages auf eine Feier in den Schulen am 21. Oktober und auf eine kirchliche Feier am darauffolgenden Sonntage beschränkt werden. Zu rauschenden Festen ist die Zeit nicht angetan; aber es bedarf ihrer auch nicht. Die herrlichen Taten, die unser Volk in Waffen in dem uns freudentlich aufgedrungenen Kampfe vollbringt, sind Verkünder des ruhmreichen Werkes, das von einer bescheidenen Grenzmark ausging, um in der

bescheidenen Verhältnisse eingreifen und Gutes, nichts als Gutes wirken? Sie an meinem Sohn und Ihr Herr Vater an dem braven, begabten Menschen da. Er ist ein ganz anderer geworden, seit er bei dem Professor arbeitet.“ Helene wollte etwas erwidern, aber da standen die beiden schon im Schatten der Laube.

Lotte, die das rasche Rotwerden noch immer nicht verlernt hatte, trat heiß und verlegen zu Frau von Versch, die ihr entgegengekommen war.

Was die Erinnerung dieser drei Jahre doch geträumt hatte! Wie viel hübscher und reizvoller das junge, frische Mädchen ihr hier im Rahmen ihrer Heimat erschien, als damals im Museum, wo sie ihrer Bedrängnis so rasch und tatkraftvoll zu Hilfe gekommen war!

Welch ein Glück für Rolf, dachte Helene und hing sich frampfhaft an den Gedanken, daß es hier tatsächlich nur um ihn, nur um Rolfs Glück ging.

Lotte hatte sehr zurückhaltend ein paar steife, verlegene Worte gesprochen, dann war sie mit Wahl an den wunderbarlich hergerichteten Frühstückstisch getreten, ihm ihr und Bertas Wert zu zeigen.

Hermann bewunderte nach Gebühr den bunten, ländlichen Blumenstrauß, die großen Schüsseln mit kalten Eiern und frischem Salat und roten, appetitlich glänzenden Radishes, die Würste, Schinken und den kalten Braten und die bis an den Rand gefüllten Obstschalen, in denen die ersten Birnen und Pflaumen und Aprikosen neben den letzten Kirchen lagen.

„Fast alles eigene Ernte“, lachte Lotte zufrieden, „bis auf die Schinken und Würste und den Kalbsbraten natürlich. Zu einer Viehzucht haben es Berta und ich noch nicht gebracht. Aber was das andere betrifft, gedeiht unsere Landwirtschaft großartig. Es wird nicht lange dauern, bis wir ein Gut haben auf der deutschen Reichsbank haben, die Berta und ich.“

Hermann sah das frische, kraftvolle Mädchen mit seinen sehnsüchtigen Blicken an.

Welch eine prächtige Hausfrau würde sie abgeben! Wenn opferte er alles Gestein der Welt um den Preis, daß es erst so weit wäre!

Cräumende Menschen.

Roman von Dora Dunder.

(Nachdruck verboten.)

Was jedem über das Gemäuer hängenden Holunder aus jedem Gesträuch bunter Dahlien, das sich durch die Gartenpforten drängte, aus den Wiesen, die in den schmalen Grassteig, auf dem sie schritten, waren, wuchs ihnen ein neues Motiv, das sie schreiten und Planen und Sinnen zu zweien! Helene fuhr Helene zusammen, als Cornelia sich nach ihr umwandte und, auf eine kleine, braune an der roten Mauer zeigend, ausrief: „Da sind Lena.“ Und sie dann erstaunt ansehend, sagte: „Du plötzlich so glückliche Augen, Lena! Recht so. Nach Menschen ein vergnügtes Gesicht, damit sie ihre an uns haben für all ihre Quälerei. Unser alter wird ohnedies nur mit Vorsicht zu genießen sein.“ Berta und der alte Heine begrüßten die Ankömmlinge der Tür. Lotte war von der deutschen Stunde gekommen, mußte aber jeden Augenblick erscheinen. Helene, in ihrem neuen, braunen Alptraumkleid, sah in der Lattenlaube, nahe bei dem im Freien getraut hatte, den Reisenden entgegenzugehen. Ein Drange folgend, dem zu widerstehen sie sich nicht fühlte, schritt Helene rasch von den andern fort, den Gemütsbeeten und bunten Blumenrabatten zu Rolfs Mutter in die enge Holzlaube hinüber. Eine kleine, während der letzten zehn Jahre vom Schicksal zerkaute Frau sah der lichten Erscheinung mit beinahe unglaublichem Staunen entgegen. Alles was Rolf ihr von Versch erzählt und geschrieben hatte, trug die Wirklichkeit weit zurück. Wie lange, wie endlos hatte sie solch ein Frauenbild voll Grazie und Schönheit ihrer kleinbürgerlichen Welt nicht gesehen! Wie, wie ein blutjunges Mädchen, wußte sie nicht,

sollte sie Frau von Versch hier in der armseligen Lattenlaube empfangen, oder sollte sie aufstehen und ihr entgegengehen? Aber noch ehe Frau Köhne zum Entschluß gekommen war, stand die schlanke Frau in dem bläulichen, mit reichen, gleichfarbigen Stidereien verzierten Kleide neben ihr und griff mit kaum zurückgehaltener, scharfer Färslichkeit nach ihrer zerarbeiteten Hand.

Sie sprachen ein paar leise Worte zueinander, auf deren Sinn sie beide in diesem Augenblick wenig achtgatten. Und während sie sprach, forschte Helene in dem Antlitz der alten Frau, Rolfs Züge in ihm suchend. Aber sie fand nichts von dem Sohn, der ja auch das Abbild des Vaters sein sollte, in dem kleinen, welken Gesicht. Nur jene Schlichtheit und selbstverständliche Frauengüte fand sie, von der Rolf ihr so oft erzählt hatte. Jene Güte, die seine Kindheit und Jugend umjogte hatte, die für des Vaters gescheiterte Existenz niemals weder einen Vorwurf noch ein hartes Wort gehabt, in deren Herzen sich auch in den schwersten und bängsten Zeiten niemals ein Fünkchen Jähzucht geregt hatte.

Drüben durch die braune Pforte war Lotte Heine getreten. Einen Augenblick wollte sich's wie ein Schleier über Helenes Augen legen. Aber sie raffte sich mit starrtem Willen zusammen. Sie wollte ja Klarheit, Ruhe mit nach Hause nehmen.

So sah sie hellen Blickes, wie Cornelia das junge Mädchen mit dem Vater bekannt machte, wie Fräulein Heine Herrn Wahl freundlich begrüßte, und wie der sonst so stille Mensch, lebhaft auf Lotte einsprechend, den Gang zur Laube mit ihr heraufkam, wie der Vater sich augenblicklich von Herrn Heine und Fräulein Berta den Weg zum Steinbruch durch die offen gebliebene Pforte erläutern ließ.

Frau Köhne sah den beiden mit freundlichem Kopfnicken entgegen. Dann wandte sie sich an Frau von Versch zurück.

„Ist es nicht ganz merkwürdig“, sagte sie, „daß Sie, gnädige Frau, und Ihr Herr Vater, beide hier in unsere

Zusammenfassung der Stämme Deutschlands zu einer Fürsten und Volk umschließenden, mächtvollen Einheit zu gipfeln. Von des Heiligen Römischen Reiches Streusandblische bis zum Deutschen Reiche, das einer Welt von Feinden trotzt — welch ein Weg! Mit Friedrich I., Kurfürsten von Brandenburg, begann die Herrscherlaufbahn der Hohenzollern, die nach Jahrhunderten voller Kämpfe und aufbauender Arbeit zur Kaiserwürde führte.

Die Persönlichkeit des Fürsten, der als erster Hohenzoller seine Gaben in den Dienst der Welt stellte, wird in der Geschichte unseres Vaterlandes unvergesslich fortbestehen. Er war ein geborener Herrscher, und zwar ein Herrscher in jenem Sinne, wie ihn die Hohenzollern seit fünf Jahrhunderten aufgefacht und erfüllt haben. „Ebenso reich an Ideen wie voll von Talent, sie auszuführen, immer nach den wechselnden Umständen und Erfordernissen der Zeit, hatte er einen Zug von Volkstümlichkeit und einen lebendigen Begriff vom Verufe des Fürstentums. In diesem Sinne faßte er die dem Titel hinzugefügten Worte „von Gottes Gnaden“ auf; alle seine Landschaften betrachtete er als ein ihm von Gott anvertrautes Gut. Von ihm ist das schöne und große Wort, er sei der „schlichte Amtmann Gottes am Fürstentum.“ So urteilte über ihn der große Geschichtsforscher Ranke. Diese hohe Vorstellung von dem fürstlichen Verufe hat die Hohenzollern allezeit beseelt. Ihr gab Friedrich der Große die berühmte Prägung, er sei der erste Diener des Staates, ein Wort, zu dem sich unser Kaiser von neuem vor der Welt bekannte, als er seiner Freude und seinem Stolz Ausdruck verlieh, „in solcher Zeit der erste Diener einer solchen Nation zu sein.“ Im Lande der Hohenzollern wurde zur Wahrheit, daß Herrscher und Staat eins seien, daß Wohl und Wehe der Fürsten untrennbar verknüpft seien mit den Geschicken des Staates.

Die Hohenzollern schufen sich den Staat nicht nur, sie schufen sich das Volk, mit dem sie in die Entwicklung Deutschlands und Europas in steigendem Maße mitentscheidend eingzugreifen vermochten. Unter ihnen entstand und erstarkte das preussische Staatsbewußtsein zu einer politischen Machtgröße. Der Staatsgedanke, der in diesem Bewußtsein lebte und nach Wirkung strebte, zog Deutsche verschiedenster Stämme, ja auch Zugewanderte nichtdeutscher Stämme in seinen Bann und schweißte sie, ohne ihre Sonderart zu erdrücken, zu inniger und fester Volksgemeinschaft zusammen.

Als aber die rechte Stunde geschlagen hatte, erwuchs aus dem Staatsgedanken der Reichsgedanke und nahm machtvolle Gestalt an. Mit Preußen ordneten sich alle deutschen Staaten der Reichseinheit unter, die es erst ermöglichte, die reichen Kräfte der deutschen Nation zu voller Geltung zu bringen. Eine vierzigjährige Zeitpanne hat gelehrt, daß die Pflege des eigenen Wesens jedes Staates und Stammes innerhalb der Rechtsgemeinschaft für Deutschland keine Beeinträchtigung bedeutet; sie hat sich vielmehr als ergiebige Quelle schöpferischer Kraftentfaltung in den Werken des Friedens wie des Krieges bewährt. Die Erringung der europäischen Stellung Deutschlands lag wenige Jahrzehnte zurück, als unser Volk mit Begeisterung und Entschlossenheit dem Rufe des Kaisers, unserm Vaterlande die ihm gebührende Seegeltung zu sichern folgte. Und nun stehen Fürsten und Stämme vereint im Kampfe, um Seite an Seite mit dem verbündeten Oesterreich-Ungarn, der Türkei und Bulgarien den ruchlosen Angriff abzuwehren.

Dant fragte er nur: „Sie waren doch sonst gar nicht so gut Freund mit Fräulein Berta. Seit wann stammt denn diese Kameradschaft?“

„Lotte wurde wieder einmal flammendrot. Ob sie ihm die Wahrheit sagte? Ihm sagte: „Berta mochte mich nicht, und das mit Recht, weil ich eine dumme Gans war und närrisch in ihren Bruder verliebt, und weil Berta sehr gut wußte, daß ihr Bruder sich keinen Pappentitel aus mir machte und bis vor kurzem ein armer Hungerleider war wie ich, und überdies viel zu schade für eine so Blumpe wie ich. Und gut Freund sind wir geworden, nachdem ich wieder zu Verstande gekommen bin.“

Aber das plötzliche Dazwischentreten des Professors machte jeder Möglichkeit eines solchen Gesändnisses ein Ende. Gutmütig polternd fiel Reimann über den von seinen Wünschen weit abgeirren, ganz bestürzten Wahl her.

„Seit wann geht denn Wundendienst vor Wissenschaft? Wertes Fräulein, meine Tochter sagt mir, daß Sie einen unbändigen Einfluß auf diesen pflichtvergessenen Menschen üben. Möchten Sie ihn nicht daran erinnern, daß er mich zum Steinefuchsen hier herausgelockt hat, daß Zeit noch immer Geldeswert, für uns arme Wissenschaftler sogar noch höheren Wert hat, und daß wir, wenn denn durchaus Geschäftstakt werden soll, uns endlich an dieser einladenden Tafel niederlassen sollten?“

Cornelie war neben ihren Vater getreten und hatte ihm die Hand auf den wild gestikulierenden Arm gelegt. „Das sieht dir wieder ähnlich, alter Herr!“ sagte sie lachend, „sich in einem fremden Hause so aufzuführen!“

Von der Laube her kam ängstlich Frau Köhne, die Seine herübergewinkt hatte. Sie bat, ganz erschreckt über das laute Sprechen, das sie für bitteren Ernst hielt, um Entschuldigung der Verzögerung halber.

Die gnädige Frau habe ihr so viel Liebes und Gutes von ihrem großen Jungen erzählt, daß sie dabei ganz und gar ihre Pflicht als Hausfrau vergessen habe.

Nun setzte man sich im raschesten Tempo zu Tisch, um so mehr, als nicht nur der Professor, sondern auch der Himmel, der sich immer dunkler bezogen hatte, zur Eile antrieb.

Fortsetzung folgt.

33

Wohl ahnten Kurfürst Friedrich I. und seine Nachfolger bis zum Großen Kurfürsten noch nicht, wie bedeutsam das Werk werden sollte, an dem jeder von ihnen in treuer Wahrnehmung der schweren fürstlichen Pflichten arbeitete. Gleichwohl standen schon sie im Dienste der weltgeschichtlichen Aufgabe, die das Hohenzollerngeschlecht dann von dem Großen Kurfürsten an über Friedrich den Großen, Kaiser Wilhelm den Großen bis auf die Gegenwart erfüllte. Unserm regierenden Kaiser und König ist es beschieden, das gewaltige Werk fortzuführen. In welchem Geiste und mit welcher rastloser Hingabe unser Herrscher, ein echter Sproß seines großen Geschlechts, seinem hohen Verufe gerecht wird, liegt offen vor der Welt zutage. Mit frohem Mute darf unser Volk trotz des Ernstes der Zeit die Hohenzollerngebentfeier begehen, in der unerschütterlichen Zuversicht, daß Deutschland mit Gottes Hilfe nach außen und nach innen größer aus der gegenwärtigen Prüfung hervorgehen wird.

Der Krieg.

Der deutsche Tagesbericht.

WTB. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 18. Oktober 1915. (Drahtnachricht.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Das in die feindliche Stellung weit vorspringende Werk nordöstlich Vermelles wurde von den Engländern wiederholt mit starken Kräften angegriffen. Alle Angriffe schlugen unter sehr schweren Verlusten für den Gegner fehl. Das Werk blieb fest in unserem Besitz.

Angriffsversuche der Franzosen bei Zahure wurden durch Feuer niedergehalten.

Ein neuer feindlicher Vorstoß zur Wiedereroberung der verlorenen Stellung südlich von Reintrey blieb erfolglos, kostete die Franzosen aber neben starken blutigen Verlusten 3 Offiziere, 17 Unteroffiziere und 73 Jäger an Gefangenen.

Am Schrahmännle konnte der Feind im Angriff trotz Einsatzes einer erheblichen Menge von Munition keinen Fuß breit Boden wiedergewinnen.

Deutsche Fluggeschwader griffen gestern die Festung Belfort an, vertrieben die feindlichen Flieger und belegten die Festung mit 30 Bomben, wodurch Brände hervorgerufen wurden.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Der Angriff südlich von Riga macht gute Fortschritte.

2 Offiziere, 280 Mann

blieben als Gefangene in unserer Hand.

Russische Angriffe westlich von Jakobstadt wurden abgewiesen.

Westlich von Jaurt bemächtigten wir uns in etwa 3 Kilometer Frontbreite der feindlichen Stellung.

Weiter südlich bis in die Gegend von Smorgon wurden mehrfache, mit starken Kräften unternommene russische Vorstöße unter starken Verlusten für den Gegner zurückgeschlagen. Es wurden 2 Offiziere u. 175 Mann zu Gefangenen gemacht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Ein russischer Angriff beiderseits der Bahn Diachowitschi-Baranowitschi brach 400 Meter vor unserer Stellung im Feuer zusammen.

Heeresgruppe des Generals von Linjungen.

Am Styr-Flusse von Rajablowka bis Kulitowicz haben sich neue heftige Kämpfe entwickelt.

Balkan-Kriegsschauplatz.

An der Macva beginnt der Feind zu weichen. Auf dem Höhenlande südlich Belgrad sind unsere Truppen im Vordringen gegen Cvetkov-Grob und den Ort Brein, südöstlich von Pozarevac sind M. Grnice und Bozevac genommen.

Bulgarische Truppen haben die Höhen des Muslin-Berein und Babin-Zub besetzt. Weiter südlich bringen sie über Egri-Palanka vor.

Oberste Heeresleitung.

WTB (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 19. Okt. 1915. (Drahtbericht.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Südlich von Riga stürmten unsere Truppen mehrere russische Stellungen und erreichten die Düna östlich Borkowij.

1 Offizier, 240 Mann

wurden gefangen genommen, 2 Maschinengewehre erbeutet.

Ein russischer Angriff nordwestlich Jakobstadt wurde abgewiesen.

In Gegend von Smolny wurde durch eins unserer Kampfflugzeuge ein

französischer Doppeldecker,

der von einem russischen Stabskapitän geführt wurde und mit einem englischen Maschinengewehr ausgerüstet war, abgeschossen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Heeresgruppe des Generals von Linjungen.

Die gestern gemeldeten Kämpfe am Styr nehmen einen für uns günstigen Verlauf.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Mackensen wurde von der Armee des Generals Koeveß durch österreichisch-ungarische Truppen

die Stadt Obrenovac genommen.

Südlich von Belgrad erreichten deutsche und österreichisch-ungarische Verbände nach Kampf die Höhen südlich von Branic, südlich von Ripanj und südlich von Grocka an der Donau.

Die Armee des Generals von Gall er kämpfte mit dem rechten Flügel die Gegend westlich von Seone, sowie die Orte Bodowa und Mala—Krsna. Das Höhenland südlich von Lucica sowie südlich und östlich von Bogoslaw bis Misljenovac wurde dem Feinde entzogen.

Die Armee des Generals Bojadjeff drang gegen Karajewac, über Jmowo und gegen den Ressel Pirov weiter vor.

Andere bulgarische Truppen haben Branje im oberen Morawa-Tal genommen und weiter südlich die Egri-Palanka-Stip bereits überschritten.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

WTB Wien, 19. Okt. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Russen setzten gestern ihre Angriffe im Smolny- und Walschgebiet des unteren Styr fort.

Bei dem nordwestlich von Derazno liegenden Boguslawka stürmte der Feind dreimal vergeblich gegen die Stellungen einer Honved-Division an, wurde durch Feuer und im Nahkampf in die Flucht geschlagen und ließ drei Offiziere und über 500 Mann und 2 Maschinengewehre in unserer Hand.

Auch eine über Kulitowicz vordringende russische Division wurde wieder auf das Ostufer zurückgetrieben.

In der Gegend von Chartoryskl gewann der Feind an einigen Punkten das westliche Ufer des Styrl. Dort wird noch gekämpft.

Nördlich von Rajablowka griffen die Russen an, falls mit starken Kräften an. Sie wurden abgewiesen, wobei wir 400 Mann gefangen nahmen.

Sonst blieb die Lage im Nordosten unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe an der Isonzofront nahmen an Heftigkeit zu. Gestern mittag setzten unsere Truppen am Arn, am Tolmeiner Brückenkopf, bei Tonale und Plava, gegen den Görzer Brückenkopf und das Gebiet von Dobersdo starkes feindliches Geschützfeuer ein, das großer Festigkeit bis in die Abendstunden anhielt und einzelnen Abschnitten auch nachts andauerte. Unter der Schutze dieses Feuers ging die italienische Infanterie an zahlreichen Stellen zum Angriff vor. Am Arn, bei Regli Bih und vor den Stellungen des Tolmeiner Brückkopfes brachen alle feindlichen Angriffsversuche in unserer Infanterie- und Maschinengewehr- und plantierenden Schützfeuer zusammen.

Die gegnerische Infanterie flüchtete, wo sie angesetzt war, unter den schwersten Verlusten in ihre Gräben und Stellenweise zogen sie es vor, Avanti zu schreien, als ihre Deckung zu verlassen.

Ein gegen den Monte Sabotino (westlich von Caravaggio) gerichteter Angriff und mehrere starke Vorstöße gegen schon seit einigen Tagen heiß umstrittenen Stellungen bei Peteano wurden gleichfalls zurückgeschlagen. Auch dort erlitt die italienische Infanterie große Verluste.

In Kärnten und Tirol herrscht weiter rege feindliche Artillerietätigkeit.

Serbischer Kriegsschauplatz.

Die Angriffe der verbündeten Heere machten gestern überall Fortschritte. Die Macva ist zum größten Teile in unserem Besitz. Die beiderseits der Kolubara-Mündung überschritten I. und I. Truppen nahmen in der Mitternacht Obrenovac und die Höhen südöstlich davon.

Die von Belgrad südwärts vordringenden Streitkräfte gelangten in der Verfolgung des Feindes über Ripanj hinaus.

Eine österreichisch-ungarische Kolonne erstürmte den Bajanett den Zigeunerberg südlich von Grocka und nahm mit den beiderseits der unteren Morawa erfolgr. vorrückenden deutschen Divisionen die Verbindung auf.

In den dreitägigen Kämpfen um den Wala und die Stellung nordwestlich von Grocka sind von unseren Truppen 15 serbische Offiziere und 2000 Mann Gefangene eingebracht.

Die Bulgaren entzogen dem Feinde die erste besetzte Linie östlich von Pirov und drangen bis in die Gegend von Branje vor.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Wochenspruch.

Wir gehn dahin und wandern
Von einem Jahr zum andern,
Wir leben und gedeihen
Vom alten bis zum neuen —
Durch Joviel Angst und Plagen,
Durch Zittern und durch Jagen,
Durch Krieg und große Schreden,
Die alle Welt bedecken.

V. Gerhart.

Seid sparlam.

Die Sparrer sind heute die Gewinner. Staunt das misgünstige Ausland widerwillig die herrlichen Taten unserer Truppen an, so nötigt ihm die Kraft, mit der das von allem Seewerke abgekehrte Deutschland, ganz auf sich allein gestellt, wirtschaftlich die schwerste Zeit durchhält, fast noch größere, mit Ueberraschung gepaarte Bewunderung ab. Erreichen konnten wir Deutschen das nur, was immer wieder gesagt werden muß, indem wir uns der Tugend des Sparens befleißigten. Und ebenso ist immer wieder darauf hinzuweisen, daß sich dieses Sparen nicht auf das vorsichtige Umsehen mit dem Gelde zu beschränken hat, sondern daß im Gegenteil das Sparen an Rohstoffen den Hauptzweck zeltig und weiter zeitigen wird. Heute haben Gegenstände, die wir sonst achtlos fortwarfen oder verbrannten, einen großen Wert für die Allgemeinheit. Gerade mancherlei kleine Abfälle, die wir in Friedenszeiten fast unwirsch aus unserer Umgebung durch Vernichtung entfernten, haben heute nicht nur einen gewissen, sondern einen großen Wert bekommen, weil sich unter ihnen solche befinden, deren Rohstoffaufkündigung für uns mit gewissen Schwierigkeiten verbunden ist. Was galt uns früher ein feines Papier, der seine Dienste getan hatte, sei es als Schreib- oder Druckpapier? Mit Tausenden, ja Millionen seiner Brüder wandelte er ins Feuer. Wir Deutschen waren immer Papierverwerder, und wenn wir auch schon etwas sparsamer geworden sind, da das Papier teurer wurde, so müssen wir noch viel sparsamer damit werden, um der Allgemeinheit den Rohstoff des Papiers nicht vorzuenthalten.

An Rohstoffen für die Papierherstellung kommt für die feinsten Papiere Lumpen, für die geringwertigeren Sorten Holz und Holzhack (mechanisch geschliffene Holzmasse) und Zellstoff (auf mechanischem Wege hergestelltes Pflanzenfasermaterial) in Betracht. Druckpapier ist beispielsweise eine Mischung dieser beiden Arten von Holzmasse. Daneben wird viel Papier aus Altpapier hergestellt, das entweder in der Fabrik auf der Maschine und beim Beschneiden des Papiers abfällt oder vom Händler bezogen wird, das dann „gefoltert“ und dem Papierbrei im „Holländer“ zugeführt wird. Nun werden die erwähnten Rohstoffe, Lumpen und Holzmasse, vielfach knapp, weil sie selbst oder die zu ihrer Herstellung benutzten Stoffe entweder für Heereszwecke Verwendung finden oder — aus dem Auslande kommend — überhaupt nicht mehr oder nur in geringen Mengen nach Deutschland gebracht werden können.

Infolgedessen greift die Papiermacherei in größerem Umfange auf Altpapier als Rohstoff zurück. Beschriebene und unbeschriebene Papiere können leicht wieder geschnitten und in Schreib- oder Druckpapier zurückverwandelt werden. Alte Zeitungen, deren Bleichung schon mit Schwierigkeiten verbunden ist, finden aber immer noch ihre Verwertung bei der Herstellung gewöhnlicher Packpapiere und in der Pappfabrikation. Aber auch das Zeitungsaltpapier ist rar geworden. Vieles ist es von Papierfabriken aufgekauft und findet andererseits vielfach Verwendung an Stelle von Stroh zum Ausfüllen der Schlingengräben. So hat das Altpapier jetzt einen verhältnismäßig recht hohen Preis im Handel und ist stellenweise kaum genügend zu haben.

Diesem Mangel könnte durch eine einigermaßen sorgfältige Behandlung der Papierabfälle in den Haushaltungen abgeholfen werden. Es ist doch nur ein recht kleiner Bruchteil des benutzten Papiers, der für spätere Zwecke aufbewahrt bleibt. Die bei weitem größere Menge wird unbeschädigt fortgeworfen oder verbrannt. Dieses Vorgehen ist in gegenwärtiger Zeit ein schwerer Fehler, ist eine Verfündigung an der nationalen Wirtschaft. Zudem ist das Sammeln und die Verwertung des Altpapiers jetzt lohnend, weil hohe Preise dafür bezahlt werden. Also: Werft kein Altpapier fort, verbrennt und vernichtet es nicht, sondern sammelt es und führt es weiterer Verarbeitung zu! Auch mit dieser Sparmaßnahme tut ihr etwas für die Allgemeinheit und könnt damit sogar noch manchen Groschen verdienen. So hat dieses Sparen in der Kriegszeit sogar gute Seiten.

Herbst ist's worden . . .

Die Winde brachten ihn zur festgesetzten Stunde, er hat sich nicht verspätet, ist aber auch nicht zu früh gekommen, wenn wir auch gern sein Kommen noch vermehrt hätten. Pünktlich kam er, sobald die Sonne beim Absteigen von Norden nach Süden in den Äquator tritt. Er hat uns aber jetzt überrascht, mit Sonnenschein, was an ihn gemahnt, ist nur die rauhe Luft, die sich morgens und abends an uns heranschleicht, wenn die warme Sonne verschwunden ist. Wie kam er denn im ersten Kriegsjahre? Da hielt er es mit dem Kriege. „Wo alles haßt, kann der Herbst allein nicht lieben“, konnte ein bekanntes Dichterwort abgeändert werden. Mit heiterer Miene kommt er in diesem Jahre, und will so die Menschen freudiger stimmen, als es sonst allgemein mit Eintritt der rauheren Jahreszeit der Fall ist. Aber du bist ein Truggeselle, denn wir kennen deine Tönnchen und wissen, daß du uns deine weiterwärtigen Gebrauche schon noch vorführen wirst. Aber wir werden dich dann verjagen bei deinem Herrn und Meister, der es mit unseren Lieben, die draußen im Felde der Ehre stehen, gut meint und nicht will, daß du ihnen schon den Schüttelfrost in die Glieder jagst. Alle die da draußen sind, haben jetzt keine Zeit, krank zu sein.

Herbst ist's worden, und er schüttet uns die Gaben, die reichen, in den Schoß. Notwendige Äpfel laden uns an, die süße Birne labt uns und die Pfäume im blauen Röschchen ladet zum Raube ein. Auf des Frühlings schöpferische und des Sommers werdende Zeit folgte der Herbst in seiner vollendenden Kraft. In seiner herben Schönheit bietet er uns seine Gaben dar, und der gütige Schöpfer wollte es, als er es so reichlich tat. Diese Fülle soll uns aber auch eine Mahnung sein, diese Gaben sparsam zu verwenden und das Verderbliche zum baldigen Gebrauch zu bestimmen, die haltbare Frucht aber für kommende Zeiten aufzubewahren, damit wir immer gerüstet sind.

Herbst ist's worden und die Natur schmückt sich mit bunten Farben. Er ist ein großer Künstler, die buntesten Farben hat er auf seiner Palette und streut die Tinten über alle Gräser, Sträucher und Bäume, und in alle möglichen Farbenspiele sind die Blätter getaucht, die allenthalben zu Boden fallen. Wenn jetzt die Zeiten stiller wären, dann zögen wir hinaus in den Wald und freuten uns der herben Schönheiten und fingen lustige Wanderlieder. Aber bei jedem roten Blatt, das auf der Erde liegt, dächten wir wohl der Blühspritzten da draußen auf den Schlachtfeldern und das Lied erstürbe uns auf den Lippen. — Nein, wir haben jetzt keine Freude an deinen Schönheiten, Herbst, wir wollen uns nur freuen, wenn du uns weiter recht anädig bist, so wie du be-

kommen, dann hast du in diesem Jahre uns die größte Freude getan.

Herbst ist's worden und die Blätter fallen zur müden Erde. Sie sollen uns nicht traurig stimmen, sie sollen uns Hoffen geben auf die Wiederauferstehung im Frühling. Dann wollen wir unsere Lieben wieder bei uns sehen und des langen Winterleides vergessen haben, dann wollen wir froh und heiter geworden sein und uns der Erfolge freuen, die uns jetzt unsere Lieben erkämpfen. Dann ziehen wir mit frischem Biele in den Frühling hinein.

Kriegergräber.

Kriegergräber sind Wallfahrtsstätten, Stätten zur dankbaren Erinnerung, zur Erhebung, Erbauung, Ehrung. Nicht wie die alltäglichen Gräber sind sie. Diese erzählen meist nur von den Angehörigen von denen, die darunter zur letzten Ruhe gebettet sind. Wer vor Kriegergräber hintritt, ohne jemals die gekannt zu haben, die da ruhen, weiß doch von ihnen das Erhebendste, Erbauendste, Ehrndste, was es geben kann, was zu treuestem Gedenten auffordert: daß sie den höchsten Ehrentod gestorben sind, den Tod für Vaterland und Volk, und er ehrt sie im Andenken und beugt das Haupt in Andacht. Kriegergräber sind Wahrzeichen der Treue. Ueber jedem Kriegergrabe, auch dem namen- und inschriftlosen, leuchten unsichtbar, in strahlend heller Schrift, die Worte: Getreu bis an den Tod!

Der Kriegerdied, der Tod der Kameradschaft, macht alle gleich. Die Ehre, einem Krieger an seinem Grabe erwiesen, gleicht der, die jedem und allen zuteil wird, bedeutet Ehrung jedes Einzelnen. Wer das Grab des Seinen, der draußen vor dem Feinde gefallen ist, nicht kennt, nicht finden oder aufsuchen kann, der mag die Erinnerung an ihn an den Gräbern seiner Kameraden ehren. Wo Krieger bestattet sind, ist geheiltes, heiliges Feld der Ehre. Diese Ehre ist erhoben über Zeit und Raum. Ueberall rufen die Kriegergräber zur selben Andacht, reden sie dieselbe Sprache, die jedes Herz, das Ehrfurcht kennt, bewegt.

Ein Jollikt, auf einer Fronttreffe nach dem Westen, schließt sich den ergreifenden Eindruck der ersten Kriegergräber, die sein Auge schaut, also: „Da leuchtet aus dem dunklen, reinen Gebüsch ein weißes Kreuz heraus. Ein Soldatenkreuz. Das erste, das ich sehe. Ein Helm zielt den Hügel. Dann wieder eins. Wir fahren aus dem Walde heraus, rechts und links vom Wege hängen weiße Kreuze vorüber. Wir fahren langsamer, um die Inschriften lesen zu können. Meistens fehlen die Namen. Ein stilles kühles Grab am Wege, im Walde und zwischen den Wiesen. Und auf dem Kreuze steht: „Hier ruht ein tapferer deutscher Soldat“; und was nicht darauf steht, aber in dem Herzen brennt, heißt: der auch für Dich gestorben ist, damit Du zu Hause in Ruhe mit den Deinen weiter leben und weiter schaffen kannst.“

In Oesterreich ist das erste Buch eines großen Wertes erschienen, das von hohen Offizieren herausgegeben, beworben, der Mitwelt und der Nachwelt die Namen aller Gefallenen aus den Heeren des Habsburgerreiches zu erhalten. Es beginnt mit folgenden Worten: „Der Pflicht des Staates, für seine inaktiven Krieger zu sorgen, dem Rechte des Herrschers, besondere Taten und Verdienste zu belohnen, steht die heilige Verpflichtung der Mitwelt zur Seite, aller jener zu gedenken, die nach dem Kriege nicht mehr sind, die auf dem Altare des Vaterlandes das hohe Opfer ihres Lebens darbrachten.“ Dies edle Werk, das volle Würdigung zu beanspruchen hat, wird, weil es gleichsam die Todesruhe aller auf dem Felde der Ehre gefallenen Helden sammeln will, mit einem Friedhof verglichen. Gewiß nicht mit Unrecht. Aber ein solches Buch, ein solcher Friedhof, ist, schon weil der Eintritt mit Rosen verknüpft ist, nicht jedermann ohne weiteres zugänglich. Deswegen bleiben doch zunächst und zuerst die Kriegergräber die anschauliche unmittelbare Stätte, „aller jener zu gedenken, die nach dem Kriege nicht mehr sind“ und die Kräfte der Erinnerung und der Ehren nicht weiken zu lassen.

Unsere Kriegergräber sind das Saas- und Erntefeld der deutschen Zukunft. Ueber ihren Hügel wird dereinst der Dom des deutschen Friedens emporragen. Und was Theodor Körner am Morgen seines Todes ahnend gefungen hat, soll Wahrheit werden: „Doch steht da dann mein Volk, bekränzt vom Glücke, in Deiner Vorzeit heiligem Siegesglanz, vergiß die treuen Toten nicht und schmeide auch unsre Urne mit dem Eichenkranz!“ Die treuen Toten dürfen und werden wir nicht vergessen. Ihre Gräber sind uns dessen die sichtbaren Mahnstätten. Sie, die treuen Toten, mahnen uns an die Treue, die sie bezeugt haben; sie mahnen zum Schwur der Treue: „Nimmer soll, das Ihr vergossen, Euer Blut, umsonst gekostet, nimmer solls vergessen sein!“ K.

Briefkasten.

uk, Vaterlandsfreund. Mein Lieber, Sie wollen etwas viel wissen. Der Briefkastenonkel hat seine liebe Mühe gehabt, Ihnen folgende Antworten zu erteilen: 1. Die Krone Napoleons III. ist an Veranlassung der republikanischen Regierung einge-schmolzen worden. — 2. Das „telegraphische Sehen“ (elektrisches Fernsehen, d. i. Uebertragung von Bildern auf weite Entfernungen) wurde schon im Jahre 1877 von Senlecq d'Ardes versucht. — 3. Erst 1888 wurde die Marine in das allgemeine Kirchengebet aufgenommen. Bis dahin wurde nur für das Landheer gebetet.

uk, E. W. in K. Die Sonne ist etwa 325 000 mal so groß als unsere Erde, während nach der Berechnung eines Gelehrten die Gesamtmasse aller Körper des Weltalls noch 32 000 000 000 (= 32 tausend Millionen) mal so groß sein soll als die Sonne!

Mutter!

Draußen strömt der Regen,
Stille ist es hier. —
Auf geheimen Wegen
Komm' ich heut' zu dir.

Mutter! Deine Liebe
Wärmt noch immer mild;
Wenn mir nichts mehr bliebe,
Bleibt mir doch dein Bild.

Mutter! Deine Treue
Lebt noch immer fort,
Jeden Tag aufs neue
Und an jedem Ort. —

Und nach deiner Weise
Schreit' ich weiter aus,
Bis man mir einst leise,
Sagt, ich sei zuhaus.

Otto Fromm.

Aufruf des Vaterländischen Frauen-Vereins

an
Deutschlands Frauen
zu einer Kaiserin-Geburtstagspende.
22. Oktober 1915.

Frauen und Mädchen, Mütter und Bräute,
zu unsrer Kaiserin ziehn wir heute,
zu unserm hohen Geburtstagskind
Mit einem fröhlichen Angebinde —:
Im Kriegsjahr statt Rosen,
Nesseln, Birnen und Aprikosen!
Was gereicht an Halben und Rainen,
In den großen Gärten und in den kleinen,
Was Baum und Strauch zu bringen vermocht,
Was wir mit Liebe eingekocht,
Dass uns selber das Herz gelacht,
Dass sei unsrer Kaiserin dargebracht,
Dass sie's dem Heere im Felde sende,
Dass sie's den Wunden und Flüchtigen spende.
Solche Gabe wird ihr gefallen!
Sie bangt und jubelt ja mit uns allen.
Hat ja Millionen Jungen im Feld,
In ihrem Herzen zittert die Welt.
Sie soll unsre liebenden Seelen spüren!
Drum heraus aus Toren und Türen!
Herbei mit den Kirichen, den schwarzen, den hellen,
Königinspfaumen, den Schattenmorellen,
Den Heidelbeeren, den Preiselbeeren,
Den Blütsen und Lössen, den leichten, den schweren,
Den großen Krulen mit Pflaumenmus,
Dass den Jungen schmeckt wie bei Müttern tohus!
Herbei aus Dörfern, aus Schlössern, aus Rathen!
Wir können keine Schwester entraten!
Aus der Großstadt und aus dem kleinsten Nest,
Alle aus Norden, Süd, Ost und West!
Es kommt drauf an, dass nicht eine fehle.
Wir brauchen die ganze Frauenseele.
Unsre Gabe soll sich häufen und türmen,
Als wollten wir auch eine Festung erstürmen,
Soll sich legen als reifer Frühlingstranz
Um alle Not unsres Vaterlands!
Alle für Alle! Das ist ihr Sinn.
Liebe Frau Kaiserin, nimm sie hin,
Die Ernte war ja so wunderbar
In diesem eisernen Gnadenjahr!

Frida Scholz.

Locales und Provinzielles.

Montabaur, 20. Okt. Vorigen Montag haben die Schüler des Kaiser Wilhelms Gymnasiums die Kartoffeln geerntet, die sie im Frühjahr für die Armen der Stadt gesät hatten. Um 1 Uhr traten alle Schüler vor der Anstalt an. Mit Hacken bewaffnet zog man unter Gesang hinaus zu dem Grundstück, das Herr Notar Dr. Bentrup bereitwillig zur Verfügung gestellt hatte. Mit Feuereifer ging es an die Arbeit. Die älteren Schüler machten die Kartoffeln aus, die jüngeren sammelten sie. In zwei Stunden waren etwa 120 Ztr. Kartoffeln zusammengetragen, die sofort verworfen und an die Empfänger abgegeben wurden. Nachdem die Schüler ihr Werk vollendet hatten, hielt Herr Direktor Dr. Jörns eine humorvolle Ansprache und stellte den Arbeitern verdienten Lohn in Aussicht. Darauf wurde alles Kartoffelfeuer aufgeschichtet und angezündet. Eine mächtige Rauchwolke stieg auf und verbreitete lieblichen Herbstgeruch über die Stadt. In der glühenden Asche wurden für die Arbeiter Kartoffeln gebraten. Als Beigabe erhielt jeder Mann ein Paar Frankfurter und ein Glas Bier — Spenden edler Stifter. Es war eine Lust, den Schmaufen den zuzusehen. Bis zum Einbruch der Dämmerung herrschte noch fröhliches Treiben auf dem Acker; dann marschierte man singend wieder heimwärts in dem Bewusstsein, in großer Zeit auch etwas zum allgemeinen Wohl beigetragen zu haben. Der Tag wird gewiss allen Beteiligten unvergesslich bleiben.

Montabaur, 20. Okt. Dem königlichen Baurat Herrn Petersen in Eberswalde (früher in Montabaur) ist von Sr. Majestät dem Kaiser der Kronenorden III. Klasse verliehen worden.

Montabaur, 19. Okt. Das Kuratorium des Kaiser Wilhelms Gymnasiums hat in seiner gestrigen Sitzung nach Nachfolger des nach Limburg berufenen Herrn Direktors Dr. Jörns den Direktor des Rgl. Progymnasiums in Tremsen (Provinz Posen) Herrn Richard Volk gewählt. Herr Direktor Volk hat die Wahl angenommen und wird vorbehaltlich der Allerhöchsten Bestätigung Ostern 1916 sein hiesiges Amt antreten.

Montabaur, 19. Okt. Dem Unteroffizier Heinrich Einscheid aus Winden bei Nassau, z. Bz. beim hiesigen Landsturm-Ausbildungsbataillon, wurde das Eisene Kreuz verliehen.

Montabaur, 18. Okt. Die Rgl. Eisenbahndirektion in Frankfurt a. M. teilt uns Folgendes zur Veröffentlichung mit:

Erweiterung der Fahrpreismäßigung für Angehörige kranker, verwundeter oder verstorbener deutscher Kriegsteilnehmer.

Die Bestimmungen über die Gewährung von Fahrpreismäßigung bei Reisen zum Besuch kranker, verwundeter oder zur Teilnahme an der Beerdigung verstorbener deutscher Kriegsteilnehmer werden für das Gebiet der deutschen Staatseisenbahnen mit sofortiger Gültigkeit in der Weise erweitert, dass die Vergünstigung auch den Großeltern und Enkelkindern, Schwieger- und Pflegeeltern, sowie Geschwistern der Ehefrau des Kriegsteilnehmers in beschränktem Umfang zuteil werden soll, und zwar dann, wenn sie die im bisherigen Tarif benannten nächsten Angehörigen vertreten, weil diese entweder nicht mehr leben oder aus Alters-, Gesundheits- oder ähnlichen Rücksichten nicht reisefähig sind, um dieses polizeilicherseits

auf dem Ausweise festgestellt und besonders bescheinigt wird. Ferner wird darauf hingewiesen, dass sich die Fahrpreismäßigung für Kinder und Eltern jetzt auch auf Adoptivkinder und Adoptiveltern erstreckt.

Siershahn, 20. Okt. Am 9. d. Mts. wurde der Unteroffizier Josef Wolsberger von hier für sein tapferes Verhalten vor dem Feinde im Osten mit dem Eisernen Kreuz sowie der hessischen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet.

Arzbach, 20. Okt. Dem Unteroffizier Peter Gerhartz wurde das Eisene Kreuz verliehen.

Diez, 19. Okt. Unteroffizier Christe vom Res.-Inf.-Regt. 87 wurde auf dem westlichen Kriegsschauplatz mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Gamberg, 18. Okt. Die hier wohnende Familie des Herrn Adam Eschenauer ist von schwerem Leid getroffen worden, und die Gemeinde Gamberg hat einen ihrer Besten dem Vaterlande zum Opfer gebracht. Herr cand. rer. et pol. Albert Eschenauer (geboren in Holler), Leutnant und Kompagnieführer in einem Infanterie-Regiment starb auf dem westlichen Kriegsschauplatz den Heldentod für sein Vaterland. Eine schwere Granate verschüttete den Unterstand, in dem er mit 3 anderen Offizieren und 12 schwer verwundeten Kameraden Schutz gegen das feindliche Trommelfeuer gesucht hatte. — Der Beginn des Krieges traf ihn bei einer militärischen Übung; in den heftigen Augustkämpfen des vorigen Jahres brach er bei Verfolgung des Feindes das Bein, noch nicht völlig geheilt, zog er aus dem Limburger Reservelazarett von neuem in gleicher Begeisterung wieder gegen den Feind, wurde in kurzer Zeit im Schlagengraben zum Leutnant befördert und betätigte sich militärisch so, dass ihm seine Vorgesetzten die Führung einer Kompagnie anvertrauten. In dieser Stellung erwarb er sich durch sein freundlich-ernstes Wesen, seine persönliche Tapferkeit und seine nie rastende Sorge für seine Leute schnell deren ganze Liebe und Verehrung; auch sie triffen der Verlust ihres Führers schwer. Sie und alle die ihn kannten, werden ihm, dem tapferen Helden und lieben Menschen ein treues Andenken bewahren. Er ruhe in Gottes Frieden aus von seinen Kämpfen.

Neueste Nachrichten.

Russische Kriegserklärung an Bulgarien.

U Buletin, 19. Okt. Wie das Blatt Dimineta meldet, ist nunmehr von der russischen Regierung die offizielle Kriegserklärung an Bulgarien ergangen.

Kriegszustand zwischen Italien und Bulgarien.

WB Rom, 19. Okt. (Agenzia Stefani.) Da Bulgarien die Feindseligkeiten gegen Serbien eröffnete und mit den Feinden Italiens dessen Verbündete bekämpft, erklärt die italienische Regierung auf Weisung des Königs, dass zwischen Italien und Bulgarien der Kriegszustand herrscht.

Grey bietet seine Demission an?

WB Amsterdam, 19. Okt. (Nichtamt.) Der Berichterstatter der "Tijds" meldet aus London: In gut unterrichteten Kreisen versichert man, dass Grey seine Demission angeboten habe.

Geht auch Asquith?

Amsterdam, 19. Okt. Aus London wird gemeldet: Asquith muß wegen eines Unterleibsleidens eine kurze Ruhe nehmen. (Rln. Jtg.)

Ein englisches Torpedoboot gesunken?

WB Maaslied, 19. Okt. (Drahtber.) Die Black Deep ist für die Schifffahrt geschlossen. Es heißt, daß dort ein britisches Torpedoboot gesunken ist.

Vom Balkan-Kriegsschauplatz.

Frankfurterkrieg in Serbien.

Wie sich aus Feldpostbriefen ergibt, wird der Krieg in Serbien mit aller Erbitterung auch von serbischen Hedensbüchsen beiderseits und selbst jugendlichen Alters geführt. Dr. Steiner, der Kriegsberichterstatter des Berl. Lok.-Anz. bei der deutschen Südostarmee, bestätigt dies, indem er seinem Blatte meldet:

„Stellenweise griff in die Kämpfe auch die Zivilbevölkerung ein, in manchen Ortschaften kämpften Frauen und Kinder gegen unsere vordringenden Truppen. Daß unter solchen Umständen dem Lande die Härten des Krieges nicht erspart bleiben werden, kann niemand wundernehmen.“

Die schwierige Lage der in Saloniki gelandeten Truppen.

Sofia, 19. Okt. Wie aus Saloniki hier vorliegende Meldungen erkennen lassen, haben die dort liegenden Entente-Truppen mit enormen Schwierigkeiten zu kämpfen. Es bestätigt sich, daß die Bahn Nisch-Saloniki an verschiedenen Stellen zerstückt ist. Fünf vollbeladene Eisenbahnzüge, die mit Truppen und Kriegsmaterial von Saloniki nach Serbien unterwegs waren, wurden an Befehl des Oberkommandos auf offener Strecke angehalten und kehrten nach Saloniki zurück. Die Truppen kommen wieder in ihre Barackenlager, ebenso wurde das Kriegsmaterial ausgefragt. Auch die sanitären Verhältnisse in den Truppenlagern der Entente bei Saloniki lassen sehr zu wünschen übrig. Im Hafen von Saloniki liegen seit Tagen mit Truppen voll gefüllte Transportdampfer. Die Mannschaften können nicht gelandet werden, da kein Unterkommen mehr für sie zu haben ist.

Einstellung der Dardanellenaktion des Blerverbandes.

Sofia, 19. Okt. (Zens. Bl.) Eine Meldung der „Kampana“ bestätigt die Einstellung der Aktion der Entente-Truppen an den Dardanellen. Bei den Stellungen auf Gallipoli herrscht jetzt vollständige Ruhe. Der Abtransport von französischen und englischen Truppen wurde beobachtet.

„Herr dein Wille geschehe!“

Todes-Anzeige.



Die Todesstunde schlug zu früh,
Doch Gott der Herr bestimmte sie
Geflossen ist sein junges Blut,
Für uns zu früh, er war so lieb,
so gut.

Nach Gottes hl. Ratschluss starb den
Heldentod fürs Vaterland in Feindes-
land am 20. September 1915 unser ge-
liebter, hoffnungsvoller Sohn, Bruder,
Schwager und Onkel

Aloysius Lamp

Musketier im Inf.-Regt. . . .
im jugendlichen Alter von 22 Jahren.

In tiefem Schmerz:

Familie Lamp.

Sessenhausen, Frankfurt a. M.,
Calenborn, 20. Oktober 1915.

Wir bitten seiner im Gebete zu gedenken.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teil-
nahme an dem schmerzlichen Verluste meines
lieben Mannes und Vaters sage ich Allen
herzlichen Dank.

Frau Margareta Müller und Kind.

Montabaur, 20. Oktober 1915.

Gewerbliche Fortbildungsschule in Montabaur.

Auf Grund des Gesetzes betr. die Abänderung
Gewerbeordnung vom 27. Dezbr. 1911 (Reichsgesetz-
S. 139) und des § 1 des Ortsstatuts betr. die
werb. Fortbildungsschule in Montabaur vom 13. Juni
haben wir im Einvernehmen mit dem Schulrat
Unterrichtszeiten für das Winterhalbjahr 1915, das
Donnerstag, den 14. Oktober 1915 beginnt, wie folgt
gesetzt:

- 1) für den Sachunterricht (Deutsch, Rechnen u. a.):
a. Kaufmännische Abteilung: Montags und Donnerstags
vormittags von 7-9 Uhr.
b. Handwerker-Abteilung: Dienstags und Freitags
5-7 Uhr nachmittags.
- 2) für den Zeichenunterricht: Sonntags vormittags
8-9 Uhr und 10¹/₂-11¹/₂ Uhr in allen Klassen.
Diejenigen Schüler, die den Unterricht versäumen
zu demselben sich nicht rechtzeitig einfinden, werden beim
Montabaur, den 12. Oktober 1915.

Der Magistrat. Sauerbrey.

Henkel's
Bleich-Soda
für alle
Küchengeräte

Kaufe jedes Quantum

Pflüdtobst
u. Eicheln

zu Höchstpreisen.

Joh. Jösch, Dernbach.

Alle Sorten und jedes
Quantum sortierte und
unsortierte

Speisepotatoffeln

kauft

Aug. Herm. Büscher,

Kartoffel-Großhandlung,

Effen-Ruhr.

Brima Eisen-
Portland-Cement

zu haben

Cementwarenfabrik S. Kollmann.

Ofen

modern, billig zu verkaufen
zu erfr. i. d. Geschäftsstelle
des Kreisblattes.

Eicheln faul

jedes Quantum zu
höchsten Preisen
J. Drost Ww., Effen

Tüchtiges Mädchen gesucht

für kleinen, feinen Haushalt
nach Oberlahnstein.
Langjährige Zeugnisse,
Führung in allen Hausarbeiten
und etwas Kochen. Zu
Sonntag vormitt. bei
Eichenbrenner, Montabaur,
Sauerbreystraße.

Verloren

ein schwarzes Chenille-
Tuch (Umhängetuch) mit
dem Wege vom Pfarrhof
Holler bis Bahnhof Montabaur.
Abzugeben im
Haus Holler oder in der Kreis-
blattdruckerei in Montabaur.

Guthe Zimmer

mit Licht, Heizung u. a.
Off. m. Preis unter 9 an
Geschäftsstelle d. Blattes.